Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 133 (1967)

Heft: 6

Artikel: Schweden und die militärische Zusammenarbeit zwischen Neutralen

Autor: Keiser, Marcel

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-43754

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweden und die militärische Zusammenarbeit zwischen Neutralen

Von Oblt. Marcel Keiser

Im Herbst 1965 benützte der damalige Leiter des Eidgenössischen Politischen Departementes, Bundesrat F. T. Wahlen, zwei Interpellationen, um im Nationalrat die schweizerische Außenpolitik einer kritischen Würdigung zu unterziehen. Unser früherer Außenminister wies dabei unter anderem auch auf die immer kostspieliger werdende technische Ausstattung der Armee hin, weshalb ins Auge gefaßt werden müsse, «zwecks Kostensenkung die Voraussetzungen und Bedingungen gemeinsamer waffentechnischer Entwicklungen mit anderen neutralen Staaten zu prüfen».

Weil Stockholm und Wien ebenfalls ein lebhaftes Interesse an einer derartigen Zusammenarbeit bekundet haben, fiel die Idee von alt Bundesrat Wahlen auf fruchtbaren Boden. Nach energisch vorangetriebenen ersten Vorabklärungen besuchte der auf Jahresende zurückgetretene bisherige EMD-Chef, Bundesrat P. Chaudet, in offizieller Mission die beiden anderen allianzfreien Staaten Westeuropas, und auf der Ebene der höheren Beamten ist ein recht lebhafter Reiseverkehr zwischen Bern, Stockholm und Wien in Gang gekommen. Schließlich folgte im August 1966 ein schwedisch-schweizerischer Notenwechsel, der die Grundlage und den Rahmen für den Austausch von militärischen Informationen zwischen uns und dem nordischen Neutralen bildet.

Stockholm erhofft sich «sehr weitgehende Zusammenarbeit»

Auf Grund persönlicher Gespräche in Wien ist uns die Beurteilung des Projektes gemeinsamer Rüstungsentwicklungen aus österreichischer Sicht seit längerer Zeit bekannt. Einer Einladung des schwedischen Außenministeriums folgend, hatten wir nun kürzlich Gelegenheit, auch die Meinung des skandinavischen Partners kennenzulernen, die sich nicht in allen Teilen mit derjenigen unseres östlichen Nachbarn deckt. Der österreichische Verteidigungsminister Georg Prader will ein verstärktes Zusammengehen nicht von Staates wegen fördern, würde jedoch eine bessere Koordination unter den privaten Rüstungsindustrien begrüßen. In Stockholm ist man demgegenüber der Ansicht, es sei der privaten Initiative zwar Spielraum zu lassen, der ordnende Eingriff des Staates sei aber durchaus erwünscht.

Der Staatssekretär im schwedischen Verteidigungsministerium, K. S. G. Olhede, betont, daß die Entwicklungskosten moderner Waffensysteme die Finanzkraft der Privatindustrie in zunehmendem Maße übersteigen, weshalb der Staat heute die finanzielle Hauptverantwortung trägt und damit auch die Gestaltung der Projekte bestimmen kann. Wenn man weiß, daß allein die Entwicklung des neuesten schwedischen Kampfflugzeuges, des Saab 37 «Viggen», bisher über 1 Milliarde Franken gekostet hat, wird sein Wunsch nach gemeinsamen Entwicklungen zwecks Kostensenkung verständlich. Grundsätzlich erhofft sich Staatssekretär Olhede eine «sehr weitgehende Zusammenarbeit» auf rüstungstechnischem Gebiet zwischen der Schweiz und Schweden.

Freilich ist man sich in Stockholm bewußt, daß nicht über Nacht eine perfekte Kooperation aus dem Boden gestampft werden kann, sondern daß auf dem Wege zur Zusammenarbeit unzählige kleine Schritte erforderlich sein werden. Die bisherigen ersten Kontakte sind jedoch ermutigend, und die Zusammenarbeit läßt sich nach Auffassung von Stockholmer Regierungskreisen «sehr gut an»; in diesem Zusammenhang erinnert man an die Schießversuche schweizerischer «Hunter»-Flugzeuge in Schweden, die von der Presse des skandinavischen Partners geradezu enthusiastisch begrüßt wurden. Um die gemeinsam interessierenden Bereiche der militärtechnischen Zusammenarbeit diskutieren zu können, müssen sich beide Länder frühzeitig über ihre künftigen Rüstungsbedürfnisse klar werden. Über die Kooperation in der Entwicklung hinaus ist nach schwedischer Auffassung später vielleicht sogar eine gemeinsame Produktion denkbar, wobei diese freilich nicht aufzuteilen wäre, sondern von einem Partner auch für den andern übernommen werden müßte. Als erste konkrete Möglichkeit einer Zusammenarbeit auf rüstungstechnischem Gebiet erwähnte Staatssekretär Olhede den weiten Bereich der Elektronik, worunter etwa Radar-, Führungs- und Feuerleitgeräte fallen.

Ein attraktives Projekt

Zu gemeinsamen Rüstungsentwicklungen könnte Österreich vorläufig nicht viel beitragen, weil sich seine Rüstungsindustrie noch im Aufbau befindet und auf einzelnen Sektoren (zum Beispiel Raketenbau) durch Vorschriften des Staatsvertrages in ihrer Tätigkeit eingeschränkt ist. Demgegenüber verfügt Schweden über eine außerordentlich leistungsfähige Rüstungsindustrie und über einen hohen technischen Standard. Sollte eines Tages die Ausrüstung der schweizerischen Armee mit Atomwaffen aktuell werden, könnte die Teilhabe am schwedischen Wissen um die Nutzung der Kernenergie für uns von unschätzbarem Vorteil sein. Der Vorsprung des nordischen Neutralen auf dem Gebiete der friedlichen Anwendung der Atomenergie ist beträchtlich, arbeiten doch sowohl der schwedische Staat als auch die Privatindustrie bereits seit 1947 an ihrer Entwicklung. Zwei Gesellschaften haben Atommeiler eigener Konstruktion auf den Markt gebracht. Ein erster Versuchsreaktor, R 1, wurde schon 1954 in Stockholm in Betrieb genommen. Seither sind weitere Reaktoren gebaut worden, die meisten für die große Forschungsanlage Studsvik. Im Stockholmer Vorort Agesta arbeitet ein Meiler für Fernheizzwecke und Stromerzeugung, und in Marviken bei Norrköping soll 1968 ein Atomkraftwerk mit einer installierten Leistung von 140 MW kritisch werden. Schließlich ist bei Oskarshamn ein weiteres Kraftwerk geplant, das mit leichtem Wasser arbeiten wird. Die von beiden Staaten heute angestrebte Zusammenarbeit im Reaktorbau könnte sehr wohl eines Tages auch für die militärische Nutzung der Kernenergie verwirklicht werden. In diesem Zusammenhange möchten wir nicht den Hinweis auf die mittelschwedischen Uranlager (Ölschiefer) unterlassen. Der Urangehalt ist zwar niedrig, doch sind die Vorkommen recht umfangreich (1 Million t) und können leicht abgebaut werden. Im Jahre 1965 wurde in Ranstad eine Aufbereitungsanlage für Uranerz mit einer jährlichen Leistung von 120 t probeweise in Betrieb gesetzt. Über eine eventuelle Ausrüstung seiner Streitkräfte mit taktischen Atomwaffen hat der nordische Neutrale ebenfalls noch nicht entschieden. Die Kernforschung der Forschungsanstalt des Verteidigungsministeriums war bisher rein schutztechnischer Art.

Das Projekt gemeinsamer Rüstungsentwicklungen ist unbestreitbar attraktiv. Die keiner militärischen oder politischen Allianz verpflichteten Staaten stehen immer wieder vor der Tatsache, daß Kriegsgerät für sie erst greifbar wird, wenn es taktisch und technisch bereits zum alten Eisen gehört oder mindestens nicht mehr den neuesten Erkenntnissen entspricht.

Häufig sind auch die Bedürfnisse einer Großmacht und eines kleinen Landes völlig verschieden gelagert, so daß der Ankauf bestimmter Waffen den Neutralen nicht befriedigt, ihn aber trotzdem der Gefahr einer Abhängigkeit aussetzt. Vor allem aber fällt die doch recht schmale finanzielle Basis ins Gewicht, die Kleinstaaten bei der Entwicklung von Kriegsmaterial, denken wir etwa an Raketen aller Art, oft an die Grenzen der Leistungsfähigkeit bringt. Was wegen der beschränkten finanziellen und personellen Mittel im Alleingang kaum mehr zu bewältigen ist, braucht für zwei (oder auch drei) befreundete Staaten, die ihre Entwicklungskredite gezielt und koordiniert einsetzen, nicht mehr unbedingt ein Problem darzustellen.

Keine Tendenz zur Blockbildung

Die rechtlichen Aspekte einer Zusammenarbeit mit anderen neutralen Staaten sind erst kürzlich an dieser Stelle dargestellt worden[1]. Wir können uns deshalb auf den Hinweis beschränken, daß Stockholm, Wien und Bern sich in der Auffassung finden, gegen eine Zusammenarbeit ließen sich keine neutralitäts*rechtlichen* Bedenken ins Feld führen, während die Neutralitäts*politik* in den drei Ländern etwas verschiedenartig interpretiert wird. Gemeinsames Gedankengut ist auch der Verzicht auf eine formelle Assoziierung, die mit der außenpolitischen Maxime der Bündnisfreiheit nicht zu vereinbaren wäre. Die Zusammenarbeit verfolgt demnach keine Tendenz zur Blockbildung, und es ist – wenigstens vorläufig – auch von keiner Institutionalisierung die Rede. Das Zusammengehen ist auf das rüstungstechnische Gebiet zu beschränken und darf nicht auf den allgemeinen militärischen Bereich ausgedehnt werden, weil dies faktisch einer Allianz gleichkäme. Selbstverständlich ist es den einzelnen Partnern unbenommen, die Zusammenarbeit jederzeit wieder aufzugeben.

Die Verteidigungsbereitschaft des schwedischen Volkes

Wenn sich nun auf verschiedenen Ebenen – militärischen wie zivilen – eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen der Schweiz und dem nordischen Neutralen anbahnt, scheint es uns grundsätzlich von großer Bedeutung zu sein, daß wir vermehrt Informationen über den «Partner» erhalten. Zu diesen wertvollen Auskünften gehören die uns vom «Komitee für psychologische Bereitschaft» ausgehändigten Unterlagen über den Verteidigungswillen des schwedischen Volkes. Zwei Fragen sind es immer wieder, die das demoskopische Institut «Sifo» der Bevölkerung im Auftrage des Verteidigungsministeriums vorlegt: 1. Soll sich Schweden im Falle eines Angriffes auch dann verteidigen, wenn der Ausgang des Krieges ungewiß ist? – 2. Sollen wir auch dann Widerstand leisten, wenn der Angreifer mit Atomwaffen droht?

Im Herbst 1966 beantworteten 75% der Befragten die Frage 1 mit Ja, 10% mit Nein, und 15% hatten keine Meinung. Bei der Frage 2 ergab sich folgendes Bild: 42% Ja, 31% Nein, 26% Unentschlossene. Anders ausgedrückt, befürworteten im Herbst 1966 drei Viertel der schwedischen Bevölkerung den bewaffneten Widerstand, das sind 5% weniger als 1965. Sobald jedoch beim Gegner die Atomwaffe ins Spiel kommt, sinkt der Verteidigungswille rapid auf 42%. Vorausgesetzt, daß auch Schweden über Kernwaffen verfügen würde, steigt er umgekehrt sofort wieder an: Hier sind die Befürworter mit 56% gegenüber den Neinsagern mit 21% klar in der Mehrheit.

Berücksichtigt man die Vergleichszahlen bis zurück zum Jahre 1952, so ist festzustellen, daß ziemlich konstant 75% der Schweden nicht gewillt sind, sich kampflos zu ergeben. Wesentlich unruhiger verläuft die Kurve dagegen bei der Zusatzfrage, ob Schweden zur Stärkung seiner Abwehr ebenfalls Atomwaffen beschaffen solle. Hier überwogen 1965 (für 1966 liegen noch keine Ergebnisse vor) die Gegner eigener Kernwaffen mit 69% deutlich gegenüber den Befürwortern mit 17% und den Unentschlossenen mit 14%. 1961 verfügten die Gegner einer schwedischen Atomwaffe über 56%, 1959 über 51% und 1957 über 36%. Vor 10 Jahren waren die Befürworter einer atomaren Bewaffnung also noch eindeutig in der Mehrheit.

Interessant ist auch das Ergebnis, daß bei der Umfrage von 1965 sich 53% der Befragten zur Meinung bekannten, die relativ hohen Wehraufwendungen seien gerechtfertigt und durchaus tragbar; nur 20% wünschten eine Senkung, und 15% sprachen sich sogar für vermehrte Anstrengungen aus. Hoffen die Schweden, sich auch aus einem zukünftigen Krieg heraushalten zu können? 26% glauben an die Chance einer unverletzten Neutralität, 33% beurteilen die Friedensaussichten als «ziemlich gering», und 12% sogar als «sehr gering». Diese pessimistische Lagebeurteilung ist zweifellos mitbestimmend für den ausgeprägten Verteidigungswillen der schwedischen Bevölkerung.

[1] Vergleiche Lt. Hofacher, «Wehrbereitschaft und Neutralität der Schweiz», ASMZ Nr. 2/1967, S. 65ff.

Stalins Vorbereitung zum Krieg gegen Deutschland – eine Zwecklegende

Von General d. Pz. a. D. Leo Freiherr Geyr von Schweppenburg, Irschenhausen (BRD)

I.

Der Kriegsausbruch 1941 mit Rußland und sein geschichtlicher Anlaß sind umstritten. Führende deutsche Militärs der damaligen Zeit waren der Version zugeneigt, das Stalinsche Sowjetrußland hätte zum Angriff auf Deutschland bereitgestanden und Hitler habe nur einen Präventivschlag geführt. Diese irrtümliche Auffassung über die Absichten Stalins trifft in besonderem Maße auf den damaligen Chef des deutschen Generalstabes zu. Selbst ein in vierundzwanzigfacher Auflage verbreitetes Geschichtswerk von Plötz enthält in dieser Hinsicht aus Nachstehendem einwandfrei zu widerlegende irrtümliche Angaben.

Es ist aber einfach falsch und irreführend, die vom deutschen Nachrichtendienst gemeldeten Stärkeverhältnisse auf russischer Seite nach einem monatelang währenden, erkannten deutschen Aufmarsch an den Sowjetgrenzen zugrunde zu legen.

Die folgenden Aufzeichnungen sollen einen bescheidenen Beitrag zur Förderung der geschichtlichen Wahrheit bilden. Er fußt zum Teil auf nicht unbedingt beweiskräftigen Indizien aus persönlichem Erleben, aber in absolut entscheidender Weise auf unwiderlegbaren Kremlpapieren. Sie wurden auf dem Schlachtfeld erbeutet und vom Verfasser übersetzt.

Die folgenden Aufzeichnungen wurden schon Anfang 1942 während eines durch Krankheit bedingten Heimaturlaubs zu Papier gebracht.

II.

Man schrieb Ende Juni 1940, rund ein Jahr vor Kriegsbeginn mit Rußland. Am 22. Juni wurde der Waffenstillstand mit Frankreich in Compiègne unterzeichnet. An den unmittelbaren Folgetagen wurden von den fünf dem Verfasser damals unterstellten Divisionen vier in geradezu auffallender Hast aus dem